Sprachlehre

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1985)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sprachlehre

Falscher Gebrauch von ‚für'

Das Wörtchen *für* wird mehr und mehr ein fürwitziges Wort, das sich an vielen Stellen vordrängt, wo es nichts zu suchen hat. Nun ist ihm offenbar eine neue Aufgabe zugewiesen worden, und wiederum ist es eine, die dem Sprachbeflissenen wenig Freude macht. In der guten alten Zeit, die noch gar nicht so lange her ist, gab es bei sportlichen Wettbewerben Sieger und Gewinner, Verlierer und Unterlegene. Wenn der Tennisspieler John McEnroe seinen Gegner schlug, lautete die Schlagzeile in der Zeitung: Sieg McEnroes, und wenn Gaby Meier auf den letzten Metern vor dem Ziel überspurtet wurde, hieß es: Niederlage Gaby Meiers.
Nun, diese Zeiten scheinen weit zurückzuliegen. Heute lauten die Titel: Sieg *für* McEnroe und Niederlage *für* Gaby Meier. Man gewinnt den Eindruck, Siege würden nicht mehr erfochten und Niederlagen nicht mehr erlitten, sondern beide würden zugeteilt, hier ein Sieg für diesen, dort eine Niederlage für jenen. Schon hat die Seuche auf weitere Bereiche übergegriffen. Umstrukturierung *für* die Textilmaschinenindustrie liest man etwa, oder Erfolg *für* die Bundesanleihe, Kopfschuß *für* Bankräuber, harte Bestrafung *für* Rabenvater, Glück *für* Fallschirmabspringer, Unglück *für* Reisebus, Triumph *für* den Schweizer Vierer und so weiter und so fort.
Ist es ein neues Anzeichen für die *Furcht vor dem Genitiv, für das allmähliche Absterben des Wesfalles, der in all den zitierten Beispielen zum Zuge kommen sollte?* Sieg McEnroes, Niederlage Gaby Meiers, Umstrukturierung der Textilmaschinenindustrie, Erfolg der Bundesanleihe, Kopfschußverletzung des Bankräubers, harte Bestrafung des (oder eines) Rabenvaters, Glück der Fallschirmabspringer, Unglück des (oder eines) Reisebusses, Triumph des Schweizer Vierers: So müßte es nach den Regeln der deutschen Sprache heißen.
Die durchaus verständliche Sorge vieler Redaktionen und Presseagenturen, zügige Titel mit möglichst wenig Buchstaben zustande zu bringen, kann es nicht sein: Sieg McEnroes ist um zwei Buchstaben kürzer als Sieg für McEnroe, und Erfolg der Bundesanleihe begnügt sich sogar mit drei Lettern weniger als Erfolg für die Bundesanleihe oder ist mindestens nicht länger als der bei den Titeln übliche *Hackstil:* Erfolg für Bundesanleihe. Also, weshalb denn diese neue Verderbnis? *David*

Die Bauer und die Bauern

Wer Maschinen baut, ist ein Maschinenbauer; wer Gemüse anbaut, ist ein Gemüsebauer. Daß nicht die gleiche Art des Bauens gemeint ist, zeigt sich erst in der Mehrzahl: die Maschinenbauer, die Gemüsebauern, dann aber auch bei den weiblichen Ableitungen: die Orgelbauerin, die Bergbäuerin. Noch deutlichere Unterschiede macht unsere Mundart: Maschine*bauer* — Gmües*puur;* der äint *bout,* der ander *puuret.*
Man kann vieles bauen: Häuser, Straßen, Schiffe ... Wer solche Tätigkeit ausübt, kann aber nicht einfach *Bauer* genannt werden; das wäre mißverständlich. Aus Gründen der Klarheit werden von unserer Sprache stets Zusammensetzungen angeboten: Boots-, Brücken-, Ofen-, Städtebauer. Zu-

sammensetzungen gibt es auch im Bereich des landwirtschaftlichen Bauens: vom Ackerbauern und Weinbauern bis zu Peter Roseggers „Waldbauernbub".
In einer Regionalsendung (Radio DRS, 3. November 1984, abends) war von einer Gemüseerntemaschine die Rede, alles auf zürichdeutsch. Der Mann, der diese Maschine besitzt und verwendet, wurde als *Gmüesbouer* bezeichnet. Ein Schnitzer, wie er jedem von uns unterlaufen kann? Eine harmlose Verwechslung von *Bouer* und *Puur?* War es nicht eher ein bißchen Selbstentlarvung? Wer so redet, verrät, daß er schriftdeutsch, nicht zürichdeutsch denkt. Das Wort *Gemüsebauer* geht ihm durchs Gehirn, und vom *Bauer* zum *Bouer* ist es eben weniger weit als vom *Bauern* zum *Puur.* Wer hochsprachlich denkt, täte wohl gut daran, auch hochsprachlich zu reden.

Paul Stichel

Er hat ihn verderbt; seither ist er verdorben

Überaus zahlreich sind im Deutschen die Doppelformen von Verben, die sich nach Schreibweise, Beugung und Bedeutung unterscheiden. Sie sind oft nicht leicht auseinanderzuhalten. Denken wir nur an das Verb „verderben", das selten in beiden Formen richtig gebraucht wird. Obst *verdirbt,* es verdarb in der Hitze, es ist verdorben. Aber: „Dieser Mensch hat meinen Sohn völlig verderbt", er *verderbt* ihn, er verderbte ihn. Ein verderbter Mensch, eine verderbte Welt!
In zahlreichen Fällen, so wie in den hier vorliegenden, ist das eine der beiden Verben stark, das andere schwach, das eine intransitiv, das andere transitiv. So auch bei „schmelzen": Schnee *schmilzt* (in der Sonne — intransitiv), sie *schmelzt* Butter in der Pfanne (transitiv, auf ein Objekt zielend). „Schwellen": das Segel *schwillt* im Wind, Freude *schwellt* seine Brust, die Stirnader schwoll ihm vor Zorn, mit geschwellten Segeln und geschwollenen Füßen. „Quellen": Tränen quollen aus seinen Augen, der Regen *quillt,* im Wasser *quellt* die Erbse auf. „Pflegen": sie *pflegte* ihre Mutter mit großer Hingabe. Er *pflog* ein langes Gespräch mit ihr. „Bewegen": Sie *bewegte* unablässig ihren Kopf. Was sie wohl dazu *bewog?* Obwohl tief bewegt, konnte er nicht dazu bewogen werden. „Hängen": Sie *hängte* Wäsche an die Leine, wo sie nun *hing.* Er hat eine Fahne vors Fenster *gehängt,* dort hat sie tagelang *gehangen.* „Erschrecken": Er *erschrickt,* er erschrak, er war zutiefst erschrocken; aber er *erschreckt* ihn, erschreckte ihn mit seinen Forderungen, hat ihn erschreckt. „Schaffen": er schaffte Ordnung in seinem Büro, aber: er schuf ein bedeutendes Werk. Er hat Ordnung *geschafft,* ein Werk *geschaffen.* „Wiegen": er wiegt 70 Kilogramm, er *wog* früher 80, vor zehn Jahren hat er gar 90 Kilogramm gewogen. Aber: sie *wiegte* hin und her, sie ist eine gewiegte Kennerin dieser Materie.
Weitere Doppelverben dieser Art, vor deren Vermengung man sich hüten muß, sind: gären — gor/gärte, scheren — schor/scherte, schleifen — schliff/schleifte, sieden — sott/siedete, (er)löschen — löscht/lischt/erlöscht/erloschen, stecken — stak/steckte/gesteckt, triefen — troff/triefte/getroffen/getrieft.
Tragen wir folglich zu den Unterschieden Sorge! Sie nötigen uns zwar zum Nachdenken und Überlegen, aber sie machen unsere Sprache auch abwechslungsreich und farbig — und klar außerdem. Zahlreich sind die Verben, die der Nachlässigkeit zum Opfer gefallen sind und die Unterscheidungskraft eingebüßt haben: melken, schallen, dreschen, rächen, glimmen. Wir wollen sie nicht ohne Not vermehren.

Hans U. Rentsch